

Liebe Gemeinde,  
der für den heutigen Sonntag vorgeschlagene Predigttext steht im Alten Testament, im 1. Buch Mose, Kapitel 22, die Verse 1-13. Es ist die Geschichte von Isaaks Opferung.

-

Liebe Gemeinde,  
eine eindrucksvolle und doch zugleich grausame Geschichte. Noch bevor meine Frau und ich unsere Tochter bekamen, lief es mir bei diesem Text schaurig den Rücken runter. Da kann auch das Happy-End nicht hinwegtäuschen: Hier geht es um Menschenopfer, um den vorsätzlichen und versuchten Mord an dem, was uns heilig ist, an einem Kind. Die Forschung hat lange Zeit versucht, die Dramaturgie dieser Geschichte zu entschärfen oder zu banalisieren. Einige Ausleger haben diese Perikope als Glaubensprüfung verstanden. Abraham habe seinen Gehorsam Gott gegenüber bewiesen und sich damit rechtmäßig als Erzvater erwiesen. Ich zitiere einmal: "Ziel der Predigt muß vielmehr sein, daß der Hörer bereit wird, den Weg Abrahams mitzugehen und also ja zu sagen zu den Prüfungen seines Lebens, um tiefer mit Gott verbunden zu sein." Andere wiederum sehen in dieser Episode eine mögliche Leiderfahrung mit eigenen

Kindern verborgen, die durch diese Opfergeschichte mit Happy-End zum Ausdruck kommen soll. Eine tödliche Gefährdung eines Kindes wurde im letzten Augenblick abgewandt. Mit dieser Umdeutung könnte man die Geschichte spielend im Problemfeld menschlichen Leids ansiedeln. So wäre man den grausamen Versuch des Menschenopfers geschickt aus dem Weg gegangen.

Ich halte beide Deutungsversuche für unzureichend, die Brisanz und Brutalität der Erzählung anzupacken. Ursprünglich und für alle eindeutig fordert hier Gott, der Schöpfer der Welt: "Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du liebhabst, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer." Also, keine heimliche Verlagerung auf Glaubensgehorsam oder auf versteckte Leiderfahrung scheint hier sinnvoll. Die Perikope ist wie sie ist, grausam und ungerecht. Viele Fragen gehen mir durch den Kopf, wenn ich diese Zeilen lese und über den Inhalt nachdenke. Auf drei Fragen jedoch lassen sich meine Gedanken und Anfragen reduzieren, über die ich heute morgen mit Ihnen nachdenken möchte. 1) Warum hat Abraham dieser Stimme gehorcht? 2) Wessen Stimme war das wohl? 3) Was hat Isaak dabei gespielt? Weil diese drei Fragen sich an die drei Hauptakteure dieser Szene wenden, möchte ich die Fragen in drei

Briefe einpacken, die ich symbolisch an die drei Beteiligten schreiben werde.

Zunächst also ein Brief an Abraham: Lieber Abraham, als ich von deiner Frau erfuhr, was du mit eurem Sohn vorhattest, da stockte mir fast der Atem. Das kann doch nicht wahr sein, dacht' ich bei mir. Der gute und väterliche Abraham will das Liebste was er (neben seiner Frau) hat, in den Tod schicken, ja selber töten, oder soll ich besser *schlachten* sagen. Warum nur, hast du deinem Gott so blind gehorcht? Hast du überhaupt nie überlegt, was da von dir verlangt wird? Findest du so einen blinden Gehorsam auch noch gut? Und, was mich am meisten interessiert: Warum hast du dich überhaupt nicht gewehrt, hast nicht einmal gesagt: "Niemals, barmherziger Gott, nicht mit mir, nimm lieber mich, als unseren Sohn." Du hättest doch verhandeln können, wie du es mit Sodom gemacht hast, so daß Lot und seine Familie gerettet werden konnte. Ich kenne dich doch als weisen und nachdenklichen Menschen, so frage ich mich, ob du dir im klaren warst, welche verheerenden Folgen so ein tumber und fragwürdiger Gehorsam mit sich bringt. In unserem Jahrhundert hat man Menschen befohlen, Juden in Güterwagen zu jagen und in Gaskammern elendig zugrunde zu richten, und sie haben es wirklich getan. Sag jetzt nicht, ich konnte

gar nicht anders, ich mußte gehorchen. Du weißt doch gar nicht was passiert wäre, hättest du Zivilcourage bewiesen und dich für euren Sohn stark gemacht. Vor allem, weißt du, was du deiner Frau da für Seelenqualen auferlegt hast. Auch wenn es diesmal gut ausgegangen ist. Wer weiß, wie dann die nächste Prüfung aussieht. Nun ist ja nichts mehr sicher.

Liebe Gemeinde, dieser fiktive Brief ist meine erste bestürzte Reaktion auf das Verhalten Abrahams. Vielleicht würde er mir antworten mit den Worten: "Gott wollte mich nur prüfen. Am Schluß hat er das Kind doch leben lassen. Es ging ja noch alles gut." Doch wer die Geschichte aus der Bibel von Jephta, dem Richter kennt, die wir letzte Woche in einem Konzert in der Friedenskirche hören konnten, der weiß, nicht immer geht es gut aus. Jephta tötet seine Tochter, um sein Gelübde einzuhalten. Also Abraham: Warum hast du dieser Stimme gehorcht?

Der zweite Brief richtet sich an Isaak, den naiven und unbeschwerten Filius: Lieber Isaak, von deiner Mutter weiß ich, daß du letzte Woche nur knapp dem Tod von Schuppe gesprungen bist. Das ist ja wirklich ein unfaßbare Geschichte, die du da durchmachen mußtest. Nur frage ich mich, hast du dir überhaupt Gedanken darüber gemacht, warum ihr so weit weg-

gegangen seid, um zu opfern? Du bist doch alt genug, um zu wissen, daß da so hoch oben auf dem Berg kaum noch Opfertiere herumspringen. Außerdem, was hast du gefühlt, als du da plötzlich auf dem Brandaltar lagst. Hattest du nicht Todesängste? Konnte dein eigener Vater dir dabei überhaupt noch in die Augen schauen? Wußtest du nichts von Gottes grausamen Plan? Ich kann mir vorstellen, daß du diese Situation in deinem Leben nie wieder vergessen wirst.

Ausgeliefert sein, dem eigenen Vater, dem man vertraut, den man liebhat. Und überhaupt: Hast du mit deinem Vater jemals hinterher darüber gesprochen oder steht das seither als unüberbrückbare Kluft zwischen Euch?

Vielleicht würde Isaak mir antworten: Er ist mein Vater, ich vertraue ihm, er will nur mein Bestes. Ohne zu wissen, welches Risiko Abraham da eingegangen ist, in welcher Gefahr er wirklich war. Wäre der Engel nicht rechtzeitig erschienen, vielleicht wäre es dann schon zu spät gewesen.

Isaak spielt eine wichtige aber doch passive Rolle. Ich habe Mitleid mit ihm. Mit seinem Vertrauen ist bis aufs äußerste gespielt worden. Isaak ist das Opfer von Abrahams Gehorsam, aber auch von Gottes Versuchung. Und diesem gilt nun der dritte Brief.

Lieber Gott, anstatt dich zu fragen, was du dir wohl dabei gedacht hast, mache ich mir Gedanken, warum du so weit gegangen bist, welche Idee sich wohl hinter diesem Plan verbirgt. Verschiedene Möglichkeiten kommen mir in den Sinn:

1) Die Herrschafts-Variante: Euch geht das gar nichts an. Ich weiß schließlich, was ich tue. Ich hab euch nicht zu fragen, was in meiner Welt erlaubt ist und was nicht.

2) Die Traditions-Variante: Ja, natürlich, ich wollte Abraham da auf die Probe stellen. Wenn Abraham wirklich an einen Gott glaubt, dann wird er diesem Gott auch alles zutrauen.

3) Die Geschichts-Variante: Ich wollte den Menschen doch nur zeigen, daß das Kinderopfer nicht mehr akzeptabel ist. Deshalb hab ich ja noch rechtzeitig den Widder geschickt.

4) Die Selbstkritik-Variante: Ich weiß nicht, ob dies eine gute Tat war. Damals schien es mir so. Heute bin ich da nicht mehr so sicher. Ich will jedenfalls nicht mehr daran erinnert werden, Alte Geheimnisse, die mir selbst fremd geworden sind.

5) Die Aufklärungs-Variante: Wißt ihr Nörgler und Zweifler denn immer noch nicht, daß diese Geschichte sich niemals ereignet hat. Daß ihr da mit paranoiden Phantasien spielt, mit Überlieferungen

vorhistorischer Beduinen. Habt ihr eigentlich umsonst ein Jahrhundert lang Bibelkritik betrieben und dabei nichts gelernt.

Liebe Gemeinde, es wäre jetzt wirklich interessant, die Antwortschreiben von Abraham, Isaak und Gott abzuwarten und auszuwerten. Oder, was vielleicht ebenso reizvoll erscheint, eine Talkrunde einzuberufen, wo alle drei sich gegenseitig die Meinung sagen könnten. Dies wird im Bibliodrama, Psychodrama und im Spiel der Mimesis versucht. Dort kommen die Parteien wirklich ins Gespräch, sagen sich die Gefühle und Verletzungen offen ins Gesicht. Und in einer solchen Auseinandersetzung da beginnen die Figuren Formen anzunehmen, sie werden lebendig, sie schlüpfen in unsere Haut und wirken durch uns hindurch. Aus dem Protokoll eines solchen Bibliodramaspiels über Abraham und Isaak heißt es: Einmal wurde Isaak von einer jungen Frau gespielt. Sie war etwa dreißig, gertenschlank, völlig verunsichert, sensibel. Ihre bisherige Lebensgeschichte war von schweren Mißhandlungen geprägt: Schläge in der Kinheitsfamilie, Babystrich und Alkoholismus. In einem Resozialisierungszentrum sollte sie wieder auf eigene Füße gestellt werden. Als sie symbolisch auf den Altar gelegt wurde, fragten sie die Umstehenden, was sie fühlt. Sie antwortete ruhig: "Es kann nichts

passieren. Ich liebe meinen Vater. Er weiß doch was er tut. Auch Gott liebt mich und läßt mich nicht im Stich." Warum sagt sie so etwas, wo sie doch das Vertrauen in die Menschen durch ihre Vergangenheit längst verloren haben müßte. Es ist die ganze Problematik der Abhängigkeit. Immer wieder beteuert das mißbrauchte Mädchen, es werde von seinen Eltern doch geliebt. Brutalität und Ausnutzung bezeichnet sie schließlich als Liebe. Sie muß das tun, sonst würde sie an ihrer eigenen Geschichte zerbrechen. Ihr Widerstand, ihre Umdeutung schützt sie vor dem Selbstmord, vor der Kapitulation vor sich selbst.

Das Spiel zwischen dem fordernden Gott, dem gehorchenden Abraham und dem mißbrauchten Kind hat keine Lösung. Die Überlebenden von Konzentrationslagern, Bombennächten, Gefangenschaften und Vergewaltigungen sind auch nicht getötet worden. Sie leben weiter. Aber sie wollen wissen, warum Abraham dieser Stimme gehorchte. Ihre eigene Dunkelheit auszuhalten, ist das schwere Geheimnis ihrer Gegenwart. Die Dunkelheit Gottes berühren, das ist wohl das eigentliche Thema dieser Episode. Wer von uns wüßte nicht, daß es in unserem Leben auch darum geht, Dunkelheit, Schmerz, Trauer und Einsamkeit auszuhalten. Das Leben ist nicht immer so gradlinig, wie wir uns das wünschen. Das Leben hält uns oft den

Atem an. Es fordert uns heraus. Abraham erfährt diese Herausforderung bis aufs äußerste. Sein Gottvertrauen hält fest an seinen bisherigen Erfahrungen. Er hofft auf die Verheißung, daß Gott es ist, der befreit, der mitgeht, der Möglichkeiten eröffnet. Doch zuvor muß er in Gestalt seines Sohnes das Spiel vor dem dunklen Gott mitspielen.

Und wir, die wir die Geschichte hören, wir haben die Grenzen des Absurden geschaut, die soziale Ungerechtigkeit, die zerbrechliche Geschichte, die Pathologie der Gesellschaft gespürt. Und doch wissen wir: in all unserer Trübsal und Depression, sind wir von Gott befreit zum menschlichen Leben. Gott wünscht sich ein menschliches Miteinander in der Verantwortung voreinander. Und wir können dafür etwas tun. Indem wir manchmal gegen Gott an Gott glauben. Denn Gott befreit uns auf allen seinen Wegen, auf den von uns nachvollziehbaren und auch den uns unverständlichen zum menschlichen Leben in die Zukunft hinein. Manchmal tatsächlich für uns verborgen, wie diese Geschichte zeigt, ist uns Gottes Gebot dennoch eine Kraft für Lebensinn und Lebensmut. Amen